

## Deutsche Kolumne



Lydia Müller

## Swisscom gegen Telekom

Das Angebot der Swisscom lautete: 7 Tage rückwirkend fernsehen und telefonieren über das Internet. Nachdem wir nicht widersprochen hatten, bekamen wir am 22. 3. eine neue TV-Box. Mein Partner Roman machte sich sofort an die Installation, denn er wollte dieses Abenteuer so schnell wie möglich hinter sich bringen. Ich ging lieber einkaufen. Als ich heimkam, stand auf dem Bildschirm: Dieser Dienst steht Ihnen ab 29. 3. zur Verfügung. Natürlich war an diesem Tag das neue System erst mal überfordert. Nach der erfolgreichen Installation blieben etliche Kabel und die alte Box übrig. Im Begleitschreiben wurde um Rücksendung der alten Teile gebeten. Roman wollte das gleich per Internet veranlassen. Hierfür musste man eine Nummer eingeben, von denen wir zwar mehrere hatten, aber offensichtlich nicht die richtige. Ein Telefonat mit Swisscom erbrachte die richtige Nummer, und am nächsten Tag hatten wir schon den Rücksendungskarton vor der Wohnungstür. Alles funktioniert, und sogar die Aufzeichnungen von der alten TV-Box wurden übernommen. In München hat die Telekom mit der Umstellung ebenfalls begonnen. Die schlimmsten Erfahrungsberichte lauten: «1/2 Jahr gar kein Telefon» und ähnlich.

**Lydia Müller hatte als Sekretärin 32 Jahre bei Siemens in München gearbeitet. Im März 2011 lernte sie auf einer Kreuzfahrt einen Zürcher kennen. Im Mai 2011 heirateten sie, und sie zog nach Zürich.**

## Der Sprachkurs

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks. Heute:

«Grüsel» bedeutet...

1. ... Abfall/Kehricht?
2. ... Widerling/ekkliger Typ?
3. ... Gully/Strassenablauf?

Auflösung vom letzten Mal:  
«Hoger» bedeutet «Hügel».

# Ein Ort mit Glanz – auch ohne Gold

**Zürichs Strassen** Jeder Ort in Zürich hat seine Geschichte. Das «Tagblatt» erzählt jede zweite Woche eine solche Story. Heute: der Goldbrunnenplatz. **Von Urs Hardegger**

Hat Zürich eine heimliche Goldader? Man könnte auf eine solche Idee kommen, wenn man am Goldbrunnenplatz auf das Tram oder den Bus wartet. Doch ausser dem Goldgelb der Fussgängerstreifen deutet an diesem unspektakulären Umsteigeplatz zwischen Kalkbreite- und Friesenbergstrasse nichts auf ein vermeintliches Eldorado hin. Auch in den Chroniken finden sich keine Hinweise auf einen einstigen Wiediker Goldrausch. Um an das Edelmetall zu gelangen, müsste man sich schon ins Uhrengeschäft an der Ecke oder ins Institut für Zahnprothetik gegenüber bemühen.

## 1980er-Charme

So muss der Glanz dieses Platzes definitiv anderswo liegen. Gmüetli gehts im Uetli zu und her, dem Café, wo sich vor allem Menschen im fortgeschrittenen Alter bei einer Schale und einer Patisserie zum Austausch von Neuigkeiten treffen. Zeit ist ja bekanntlich auch Gold wert, und die scheint hier vorhanden zu sein. Wenn böse Zungen diesen Treffpunkt als «Altweibercafé» abtun, tun sie ihm unrecht, denn es unterscheidet sich mit seinem 1980er-Charme wohlthuend vom modischen Einheitsbrei vieler Konkurrenten.

Ist eine alte Sage für den Namen des Platzes verantwortlich, wie die NZZ kürzlich mutmasste? Stand hier tatsächlich einst ein Brunnen, aus dem unverheiratete, arme Frauen bei Vollmond pures Gold schöpften, Betrügerinnen jedoch von einem bösen Geist in den Schacht gerissen wurden? Das wäre fantastisch, wenn aus einem zweiröhriigen Brunnen zu bestimmten Zeiten Gold fliessen würde.

Nur, wo befindet sich dieser multifunktionale Brunnen? Zwar existiert ein Brunnen, aber das Bild bestimmen Tramgeleise und normierte Wartehäuschen, Sitzbänke und Zeitungskästen. Goldgelb ist einzig die Farbe der Postautos, die von hier aus die Menschen in die Agglomeration führen und einen Kontrast zum Blauweiss der Zürilinie bilden.



**Die goldglänzenden Fussgängerstreifen und Postautos am Goldbrunnenplatz.**

Bild: H. Wehrli

Bei aller Umtriebigkeit: Der Goldbrunnenplatz ist vor allem ein Platz des Wartens. Man wartet, bis sich die Autokolonne ein Stück weit nach vorne schiebt, oder bis der Anschluss kommt. Zum Glanz des Platzes trägt das Putzfahrzeug von Entsorgung und Recycling bei, das seit geraumer Zeit seine Runden dreht. «So schön wie zu Hause» will es den Platz reinigen, wenn man dem Werbeslogan glaubt.

## Kaffee statt Edelmetall

Vielleicht ist dies leicht übertrieben, aber der Platz entfaltet durchaus seinen Reiz. Eine Reihe von Bauten aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts umgeben ihn. Zumindest auf die vom Heimatstil inspirierte Häuserzeile mit dem gelblichen Sichtbackstein auf der Südwestseite lohnt es sich, einen Blick zu werfen. In den Erdgeschossen der Gebäude bieten Detailgeschäfte ihre Waren an: Apotheke, Blumengeschäft, Schneideratelier, Bäckereien, Take-aways, um nur einige zu nennen. Seit kurzem existiert am Goldbrunnenplatz auch eine Barista-Bar. Ein ausgezeichneter «Vi-

vi»-Kaffee wird hier gebrüht. Das «braune Gold», ausschliesslich Arabica-Bohnen, importieren die Besitzer selbst. Ein wahrer Genuss.

Eine Rarität möchte ich hier noch erwähnen: In unmittelbarer Nähe des Goldbrunnenplatzes befindet sich der letzte analoge Fotoautomat der Schweiz. Als ich den Stuhl auf die richtige Höhe gedreht und den Einfränkler in den Schlitz geworfen habe, wird mir ganz warm ums Herz. Auch wenn ich vier Minuten später die scharfen Kontraste meines Konterfeis auf den Schwarzweissbildern mit gemischten Gefühlen betrachte, die Nostalgie auf die «gute, alte Zeit» macht dies längstens wert.

Der Name des Platzes geht wahrscheinlich auf die Flurbezeichnung Goldbrunnegg zurück, die sich am Fusse des Uetlibergs befindet. Auf ihr stand früher auf einem gelblichen Gestein die Friesenburg. Allerdings war der Untergrund nicht aus Gold, sondern aus gewöhnlichem Kalk. So schlicht und unpoetisch können Erklärungen sein.

**Lesen Sie am 29. Juni den Beitrag zu den Strassen mit Bergnamen.**